

edition
waldschlösschen

Bodo Niendel, Volker Weiß [Hg.]

Queer zur Norm

Leben jenseits einer
schwulen oder lesbischen Identität

ms



Queer zur Norm



EDITION WALDSCHLÖSSCHEN

Die Edition Waldschlösschen ist eine Schriftenreihe der Akademie Waldschlösschen bei Göttingen. Sie wird herausgegeben von Dr. Rainer Marbach.

Bisher erschienen (Auswahl):

Rainer Herrn: Anders bewegt. 100 Jahre Schwulenbewegung
in Deutschland

Stefan Mielchen / Klaus Stehling (Hg.): Schwule Spiritualität,
Sexualität und Sinnlichkeit

Michael Bochow / Rainer Marbach (Hg.): Homosexualität und
Islam. Koran - Islamische Länder - Situation in Deutschland

Michael Bochow: Ich bin doch schwul und will das immer bleiben.
Schwule Männer im dritten Lebensalter

Volker Weiß: ... mit ärztlicher Hilfe zum richtigen Geschlecht?
Zur Kritik der medizinischen Konstruktion der Transsexualität

Andreas Pretzel / Volker Weiß (Hg.): Ohnmacht und Aufbegehren.
Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik

Michael Bochow / Andreas Pretzel: Ich wollte es so normal wie andere
auch. Walter Guttman erzählt sein Leben

Das vollständige Programm:

WWW.MAENNERSCHWARM.DE/WALDSCHLOESSCHEN

WWW.WALDSCHLOESSCHEN.ORG/PUBLIKATIONEN

BODO NIENDEL / VOLKER WEISS (HG.)

QUEER ZUR NORM

LEBEN JENSEITS EINER SCHWULEN
ODER LESBISCHEN IDENTITÄT

Männerschwarm Verlag
Hamburg 2012

Der vorliegende Band versammelt Vorträge einer Tagung der Akademie Waldschlösschen, die in Kooperation mit der Initiative Queer Nations e.V. und dem Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. im Dezember 2010 stattfand. Die Tagung wurde gefördert aus Mitteln der Bundeszentrale für politische Bildung.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet die Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bodo Niendel / Volker Weiß (Hg.)
Queer zur Norm
Leben jenseits einer schwulen oder lesbischen Identität
Edition Waldschlösschen/Band 11
© Männerschwarm Verlag, Hamburg 2012

Umschlag: NEUEFORM, Göttingen
1. Auflage 2012
ISBN der Buchausgabe: 978-3-86300-116-2
ISBN der Ebook-Ausgabe: 978-3-86300-117-9

Männerschwarm Verlag GmbH
Lange Reihe 102 - 20099 Hamburg
www.maennerschwarm.de

INHALT

Einleitung	7
Uta Schirmer: Jenseits von lesbisch und schwul – oder mit und gegen? Von lesbischen Transmännern, schwulen Drag Kings und anderen Geschlechtern	12
Robin Bauer: Spielplätze und neue Territorien – Das Erfinden von alternativen Geschlechtsidentitäten durch queere Communitys am Beispiel von BDSM-Praktiken	30
Lüder Tietz: <i>Queer Pride?</i> Zwischen Heteronormativitätskritik und Homonormativität	40
Bodo Niendel: Queere Politik – Mit Moral gegen Rassismus und Staat?	65
Manuela Kay: Der QUEER-Nebel – Warum heute niemand mehr schwul oder lesbisch sein will	81
Andreas Kraß: Der Sündenbockmechanismus. Ein <i>Queer Reading</i> von Hans Christian Andersens Märchens <i>Die kleine Meerjungfrau</i>	86
Über die Autor_innen	107

VORWORT

«RAUS AUS DEM KÄFIG DER IDENTITÄTEN!»

Queer ist in vieler Munde – vielleicht auch, weil jede und jeder darunter etwas anderes versteht. Anfangs war dieses US-amerikanische Wort nur als abwertender Begriff für zumeist schwule Männer gebräuchlich, später, in den 1990er Jahren, fand er Eingang in die Wissenschaft als Gegenbegriff zur Heteronormativität und wurde in diesem Sinne von Aktivist_innen positiv angeeignet. Damit nahm der Begriff eine ähnliche Wandlung wie z.B. *gay* oder *schwul*. Doch so leicht ist es mit *queer* nun auch wieder nicht. Es konkurrieren verschiedene, zum Teil widersprüchliche Verwendungsweisen und Definitionen des Begriffs. Zum einen wird der Begriff als Sammelkategorie für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender und Intersexuelle (kurz und damit um so unverständlicher: LSBT*I) benutzt, ist also eine Art Oberbegriff für alle nicht heterosexuellen-heteronormativen Sexualitäten und Geschlechter und kann auch als Bezeichnung eines Lifestyles gelten. So erhielt beispielsweise das Berliner Stadtmagazin *Siegessäule* den Untertitel *Queer Berlin*. Zum anderen wird der Begriff mit einer theoretischen und politischen «Aufladung» verwendet. Queer wird als Kampfbegriff verstanden, der grundlegend die heteronormative Gesellschaftsordnung infrage stellt. In diesem Sinne kennzeichnet er eine Form des Aktivismus (Queer politics) und ein Forschungsfeld und –projekt (Queer theory).

Zentrale Autorin des queeren Diskurses war und ist die US-amerikanische Philosophin Judith Butler, die mit ihrem Buch *Gender Trouble* – deutsch: *Das Unbehagen der Geschlechter* – Anfang der 1990er Jahre in der Tat für Unruhe gesorgt hat. Sie unterzog die Kategorien «Geschlecht» und «Sexualität» einer radikalen Kritik und verstand nicht nur geschlechtliche Identitäten und Rollen (*gender*) als sozial gemachte Konstruktionen, sondern auch das biologische Geschlecht und die Ordnung der Zweige-

schlechtlichkeit (*sex* sei nicht natürlich, sondern selbst eine *gendered category*). Butlers Thesen sorgten im Feminismus sowie der Lesben- und der Schwulenbewegung für hitzige Diskussionen. Der Feminismus fühlte sich seiner Grundlage – der biologischen Kategorie «Frau» – beraubt. Die Lesben- und Schwulenbewegung sah die Grundlage ihrer Bemühungen um gesellschaftliche Emanzipation infrage gestellt. Denn Selbstbehauptung und Selbstverständnis sollten doch auf dem individuellen Prozess eines Coming-outs basieren mit dem Ziel der «Entdeckung» einer lesbischen bzw. schwulen Identität.

Kernthema der sich in der Folge entwickelnden queertheoretischen und queerpolitischen Diskussionen war der Preis der bislang ausschließlich positiv bewerteten lesbischen bzw. schwulen Identität. Denn was Ausdruck der Befreiung von der heterosexuellen Norm ist, kann zugleich ein Käfig sein, der Menschen in ihrer Selbstverwirklichung behindert, der es unmöglich macht, ihren je individuellen Lebensstil zu leben. Und dieser Identitätskäfig schließt nicht nur ein, sondern auch aus. Im Prozess der Emanzipation haben sich – im Gegen- und Miteinander von Politik und Medien hetero- wie homosexueller Provenienz – homosexuelle Normen herausgebildet, die bestimmte Schwule und Lesben ausgrenzen und andere «queere» Lebensweisen unsichtbar machen. Wie zum einen medial das Bild «jung – schön – erfolgreich» gepflegt wird, so kommen im politischen Raum Schwule und Lesben, die nicht den Geschlechternormen entsprechen, oder sexuelle Fetischisten (letzte bestenfalls noch in der HIV-Prävention) weder als Thema noch als Personen vor. Wie die bürgerrechtlich orientierte Schwulen- und Lesbenpolitik zu Recht auf Ihre Erfolge verweisen kann, so wird von queerpolitischer Seite zu Recht gefragt, ob diese Erfolge nicht auch auf (Selbst-)Normalisierungsstrategien seitens der Schwulen und Lesben beruhen.

Im Dezember 2007 wurden auf einer Fachtagung in der Akademie Waldschlösschen Möglichkeiten und Grenzen der *Queer Theory* diskutiert (veröffentlicht 2008 im Band *Queering – Lesarten, Positionen und Reflexionen zur Queer Theorie*). Auf der Fachtagung *Queer zur Norm. Leben jenseits einer schwulen oder lesbischen Identität* im Dezember 2010, auf der dieses Buch beruht, standen nicht queere Theorien, sondern queere Praxen im Mittel-

punkt, also Praxen von Menschen oder Gruppen, die gegen Normen der Hegemonialkultur – vor allem bezüglich Geschlecht, Sexualität und Körper – verstoßen und/oder verstoßen wollen: beispielsweise Tunten und Butches, Drag-Queens und –Kings, Transgender, BDSMler_innen und andere Lebensweisen und Inszenierungen von Geschlecht bzw. zwischen den Geschlechtern. Individualitäten also, die die Polarität von Hetero- und Homosexualität und damit die normativ gewordene schwule oder lesbische Identität überschreiten.

Die Autor_innen dieses Bandes gehen queeren Lebensweisen und Lebensstilen nach und loten deren subversives Potential und emanzipationspolitische Bedeutung aus. Die Leitfrage der Tagung «Homonormativität oder: Wer grenzt hier wen aus?» bekam durch die Ablehnung des Zivilcouragepreises durch Judith Butler auf dem Berliner CSD im Juni 2010 eine besondere Brisanz und Aktualität. Ihr Vorwurf, die Veranstalter des CSD Berlin hätten sich nicht von rassistischen Äußerungen aus der schwulen Szene distanziert, trifft den Kern queerpolitischer Diskussionen. Denn *queer* steht für mehr als nur ein Gegen die «heterosexuelle Matrix» (Judith Butler); es stellt zugleich althergebrachte Selbstverständlichkeiten über Schwule und Lesben und ihre Formen von Theorie und Politik zur Disposition. Welche Verhaltensweisen und Äußerungen von Schwulen und Lesben sind als Formen rassistischer Diskriminierung zu kritisieren? Wer ist von Mehrfachdiskriminierungen betroffen? Welche Bündnisse von Diskriminierten sind strategisch zu schmieden, um gegen die hegemoniale Politik der Diskriminierung vorzugehen? Wie sieht eine queere Politik aus, der es gelingt, in die Gesellschaft einzugreifen?

Die ersten beiden Beiträge stellen Drag Kinging und eine queere SM-Szene als zwei Möglichkeiten eines nicht-heterosexuellen Lebens dar. Uta Schirmer geht in ihrem Beitrag der engen und zugleich widersprüchlichen Verbindung des Drag Kinging zu lesbischen Lebensweisen nach. Sie verdeutlicht, wie im Kontext der Drag King-Szene alternative, nicht strikt zweigeschlechtlich strukturierte Selbstverständnisse und Praxen entwickelt werden, und zwar, so ihre These, nicht jenseits, sondern mit und gegen die in lesbischen Identitäten angelegten geschlechtlichen Möglichkeiten.

Robin Bauer widmet sich den Grenzüberschreitungen, die in einer Subszene entstehen, in der es scheinbar nur um Sex geht. Queere SM-Szenen sind peripher und doch im Zentrum. Hier begegnen sich Heteros, Homos, Trans* und Inter, um sexuelle Praktiken aneinander zu vollziehen. Bauer zeigt, dass in diesen Räumen mehr geschieht, dass Austausch und Konfrontation einen Ort erschaffen, der auf die Teilnehmer_innen zurückwirkt und ihr Denken und ihre Vorstellungen von Sexualität und Geschlecht verändert.

Im dritten Beitrag nimmt Lüder Tietz mit den heutigen CSD's und Pride-Paraden *das* subkulturell geteilte Ritual eines Going-public unter die Lupe. Er untersucht Inszenierungen auf den etablierten CSD-Paraden ebenso wie auf den von linken, autonomen und/oder queeren Gruppierungen organisierten Alternativveranstaltungen, um Antworten auf die Frage zu finden, ob heutige Pride-Paraden eher der Kritik an Heteronormativität dienen oder eher zur Festigung von Hetero- wie Homonormativität beitragen.

Bodo Niendel blickt kritisch auf den Berliner «CSD-Eklat», ausgelöst durch Judith Butlers medienwirksame Ablehnung des Zivilcouragepreises im Jahre 2010. Mit Bezug auf den Hegemonieansatz des italienischen Philosophen Antonio Gramsci wendet sich Niendel gegen das von Butler geforderte queere Antikriegsbündnis. Denn so richtig die Auseinandersetzung mit Diskriminierung innerhalb der Community sei, so wichtig sei es auch, eine Strategie politischer Handlungsfähigkeit zu entwickeln.

Im nächsten Beitrag greift Manuela Kay den Begriff «queer» selbst an. Sie fragt danach, was dieser Begriff benennen soll und wie er im deutschsprachigen Raum verwendet wird. Ist nicht allein der Begriff «queer» schon zu einer Norm geworden, die Differenzen unsichtbar macht und Provokationen vermeidet?

Schließlich geht Andreas Kraß queeren Lebensformen in Hans Christian Andersens Märchen «Die kleine Meerjungfrau» nach. Sein «queer reading» zeigt, dass das Märchen als eine Parabel auf den Mechanismus der Konstruktion von Normalität gelesen werden kann. Statt den Text als camoufliertes Bekenntnis des Autors zu seiner Homosexualität zu lesen zeigt Kraß, welche Ansatzpunkte er zur Dekonstruktion des heteronormativen Prinzips bietet.

Queer zur Norm ist dieses Buch in vielerlei Hinsicht. Viel Spaß beim Lesen und «raus aus dem Käfig der Identitäten»!

Bodo Niendel & Volker Weiß